Historische Bäume in Züschen

von Richard Gamm

Zur Erinnerung an besondere Ereignisse wurden in Züschen wie auch in anderen Dörfern und Städten in Deutschland Bäume gepflanzt oder Denkmäler errichtet, die die Nachfahren an diese Geschehnisse der damaligen Zeit erinnern sollen. Die Beweggründe und die Anlässe der Baumpflanzungen waren sehr unterschiedlich. Es geht hier um eine **wertfreie Präsentation** markanter und geschichtsträchtiger Bäume in Züschen ohne jegliche Bewertung der politischen,- religiösen oder moralischen Gesinnung.

Jahr 1873

Wir befinden uns geschichtlich in der Zeit nach dem Deutsch- Französischen Krieg 1870/71. In Deutschland regierte König Wilhelm I. von Preußen mit dem Reichskanzler Otto von Bismarck. Die Sehnsucht der Menschen nach Frieden war groß, und so wurden in ganz Deutschland, sowie auch in unserer Heimat „Friedenseichen“ gepflanzt, als Symbol für eine friedliche Zukunft.
So pflanzte im Jahre 1873 die politische Gemeinde Züschen eine Friedenseiche an der Knüle über Studens gelegen. Der Chronist Revierförster Friederich Stockhausen gest. 1940, schreibt dazu: „Die Friedenseiche sollte in künftiger Zeit an den glücklichen Friedensschluss des deutsch-französischen Krieges erinnern. Viele Züschener Männer wurden einberufen, alle kehrten zurück“

Das Bild entstand 1922. Die Mollseifener Straße wurde in dieser Zeit ausgebaut. Das Bild zeigt die Brücke über die Sonneborn, rechts Dilgenhaus, im Hintergrund die später abgerissene Drichles Scheune. Heute steht dort das Ehrenmal. In der Bildmitte über Studens die 1873 gepflanzte Friedenseiche.

Die Friedenseiche im Jahre 2018. Der Baum ist etwa 170 Jahre alt.

Jahr 1933

Wir machen einen Zeitsprung von 1873 in das Jahr 1933, also 60 Jahre später.
Die Einwohnerzahl hat sich in dieser Zeit verdoppelt. Von ca. 600 Einwohnern um 1870 auf ca. 1200 Einwohner im Jahre 1933. Diese rasante Bevölkerungsentwicklung hatte verschiedene Ursachen. Zum einen die Industrialisierung im Dorf mit dem Entstehen von Sägewerken und der Ansiedlung der Chemischen Industrie (Hiag) und zum anderen mit dem Bau der Eisenbahn und somit die Anbindung an das gesamte deutsche Reich.

Die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler hatten in Berlin nach der sogenannten Machtergreifung am 30. Januar 1933 die Macht in Deutschland übernommen.
Um ihre Macht zu demonstrieren, hatten die leitenden Funktionäre der Partei angeordnet, dass überall im ganzen Reich am 1. Mai 1933 - dem Tag der nationalen Arbeit - große Versammlungen zu organisieren sind. Die Rede vom Reichskanzler Adolf Hitler wurde vormittags im Radio live aus Berlin übertragen. Am Nachmittag fand in Berlin eine gigantische Propagandaveranstaltung mit Kunstflugdarbietungen, Musik, Wehrübungen, Feuerwerk usw. statt. An dieser Großveranstaltung nahmen über eine Millionen Menschen teil, die aus dem gesamten Reich mit Bussen, Bahnen oder mit dem Flugzeug nach Berlin gereist waren.

Das Foto zeigt den Reichspräsident Paul von Hindenburg (links) und Reichskanzler Adolf Hitler (rechts) auf der Fahrt zur großen Kundgebung am 1. Mai 1933 zum Tempelhofer Feld in Berlin.

Und was hat man in Züschen am 1. Mai 1933 gemacht?
In Züschen wurden zwei Eichen auf der Knüle (heute auf dem Schützenplatz) gepflanzt. Eine zu Ehren des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, die andere zu Ehren des Reichskanzlers Adolf Hitler.

Das Bild zeigt die feierliche Pflanzaktion der Hindenburgeiche. Im Hintergrund, ganz rechts über den Schützen, steht talwärts bereits die zuvor gepflanzten Hitlereiche. Der Fotograf stand bei der Aufnahme zwischen Vollmes und Müllers und blickte Richtung Nuhnetal bzw. Hallenberg.
Der Chronist Friederich Stockhausen schreibt dazu: „Die in Richtung Stein stehende Eiche erhielt den Namen des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg **(Hindenburgeiche**), die dem Hackelberg näherstehende, den des Reichskanzlers Adolf Hitler **(Hitlereiche**)“. Weiter schreibt er: „Der ganz Tag wurde bestimmt durch öffentliche Kundgebungen. Kinderwettlaufen am Nachmittag, ein Fackelzug mit Feuerwerk am Abend; zwischendurch wurde marschiert. Alkohol war bis 14.00 Uhr verboten.“

Hindenburg- und Hitlereiche im Jahre 2018. Die Hindenburgeiche steht also an der Straßenecke „An der Knüle“ und „Ikesbergweg“ (neben der Lampe). Die Hitlereiche steht am „Ickesbergweg“ (wo die Hecke endet) also näher zum Hackelberg.

Hindenburgeiche

Hitlereiche

Jahr 1938

Was jetzt folgt, ist ein nicht ganz einfaches Stück Züschener Zeitgeschichte. Hierzu gibt es bis heute keinerlei Veröffentlichungen und auch keine Bilder mehr aus der damaligen Zeit. Bilder usw. hat es sicherlich auch gegeben, doch die sind wahrscheinlich alle vernichtet worden. Denn nach dem Krieg wollte niemand mehr an die schlimmen Ereignisse der Nazizeit erinnert werden.

Worum geht es?

Bereits mit der Machtübernahme 1933 durch die Nazis wurden die Juden in Deutschland diskriminiert und verfolgt. Sie durften am öffentlichen Leben nicht mehr teilnehmen. Jüdische Geschäfte und Betriebe wurden geschlossen oder arisiert d. h. enteignet. Alle Juden erhielten Arbeitsverbot, und so wurde ihnen die Lebensgrundlage entzogen. Folge war, viele Juden wanderten aus oder nahmen sich das Leben, da sie den Druck nicht mehr aushalten konnten.

Die Reichskristallnacht (Pogromnacht) vom 9. auf den 10. November 1938 war der Übergang von der Diskriminierung zur systematischen Verfolgung, die drei Jahre später in den Holocaust mündete, d.h. mit der Ermordung von Millionen Menschen.

Frage: Was hat Züschen mit der Reichskristallnacht oder Reichspogromnacht im November 1938 und mit dem gezeigten Baum zu tun?

Erklärung: In Hallenberg gab es eine jüdische Gemeinde von etwa 50 Personen. Sie hatten ein Gebetshaus (Synagoge), mehrere jüdische Geschäfte, Wohnhäuser und einen jüdischen Friedhof. Von 1933 bis 1938 sind etwa die Hälfte der in Hallenberg lebenden Juden nach England, Amerika, Australien, Südamerika usw. ausgewandert, da sie Angst um ihr Leben

hatten. Wie eben erklärt, war die Reichspogromnacht der Auftakt zur Gewalt, auch gegen die in Hallenberg lebenden Juden.

Jetzt war es schwer für die Hallenberger Männer in der Reichspogromnacht gewalttätig gegen die Juden vorzugehen. Denn das waren doch ihre Mitbürger, Nachbarn oder auch oft Freunde. Jüdische Männer waren Mitglieder im Schützenverein und einige waren auch Schützenkönige. Deshalb sollten Männer aus anderen Orten diesen massiven Gewaltübergriffe übernehmen. So sind Züschener Männer unter Leitung der Partei nach Hallenberg marschiert ohne den Grund ihres Einsatzes zu kennen. Kurz vor Hallenberg haben sie dann den Befehl bekommen, jüdisches Eigentum zu zerstören. Daraufhin sind wohl einige Züschener Männer im Schutz der Dunkelheit geflohen, um nicht an den Gewaltmaßnahmen teilnehmen zu müssen. Zuvor sind die Männer extrem gegen die Juden aufgehetzt worden und ihre Wut sollte sich entladen bei der Zerstörung jüdischer Einrichtungen. Und dies ist dann auch geschehen. Das Gebetshaus (Synagoge) wurde angesteckt und total zerstört. Sie stand neben der Volksbank bzw. Parkplatz an der Merklinghauser Straße. Heute steht dort ein Gedenkstein mit einer Bronzeplatte, und entsprechenden Hinweisen auf die Geschehnisse der damaligen Zeit.

Bergahorn in Jahre 2018 an der Straßenkreuzung „Junkernstraße/Krummestraße.
In Gedenken an ihre „Heldentaten“ in Hallenberg wurde in einem großen Festakt dieser Baum gepflanzt, und die Männer, die in Hallenberg dabei waren, geehrt.
Anmerkung: Für alle zuvor genannten Bäume findet man Belege in verschiedenen Veröffentlichungen. Doch aus dieser Zeit sind die Informationen spärlich. Deshalb ist man auf mündliche Überlieferungen angewiesen.
Zwei Zeitzeugen (ein Mann und eine Frau) haben unabhängig voneinander die Ereignisse bestätigt.
Spruch: Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart!

Jahr 1982

Wie die Geschichte weiter geht ist bekannt. Es folgte der 2. Weltkrieg mit Millionen von Toten und vertriebenen Menschen. Auch das Dorf Züschen hatte sich verändert. Waren vor dem Krieg alle Bewohner katholisch, so kamen in den 50er Jahren auf Grund der Vertreibung der Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten (Schlesien, Pommern, Ostpreußen usw.) etwa 10% von Menschen evangelischen Glaubens hinzu.
1955 hatte Züschen etwa 1500 Einwohner und davon waren 150 Personen evangelisch.
Der Wunsch der evangelischen Kirchengemeinde nach einem eigenen Kirchenraum war groß. So hat die evangelische Kirche, das nach dem Neubau der Schule auf der Ebenau im Jahre 1963, das linke leerstehende Schulgebäude, das im Jahre 1935 gebaut wurde, erworben und entsprechend umgebaut. So hatten wir in Züschen eine katholische- und eine evangelische Kirchengemeinde.
Im Jahre 1982 feierte die katholische Kirchengemeinde das 125- jährige Bestehen der Pfarrkirche aus dem Jahre 1857. Anlässlich des Kirchenjubiläums schenkte die evangelische Kirchengemeinde der katholischen Kirchen eine Blutbuche als sichtbares Zeichen für eine weitere gute Zusammenarbeit. Das Signal und die Intention, das von dem gemeinsamen Pflanzakt ausgeht, heißt: Es soll zusammenwachsen, was zusammengehört.

Das Foto zeigt den Pflanzakt der Blutbuche im Jahre 1982 vor dem Pfarrheim das 1977 gebaut wurde. Pastor Drews (links, von der evangelischen Kirchengemeinde) und Pastor Johannes Schwarte (rechts, von der katholischen Kirche).

Die Blutbuche im Herbst 2017 bei Abriss des Pfarrheims.

Frühjahr 2018: Das renovierte Pfarrhaus, die Blutbuche und im Hintergrund die Pfarrkirche.

Jahr 1989

Edwin Dohle war von 1960 bis 1974 Amtsdirektor des Amtes Niedersfeld. Nach der kommunalen Neuordnung im Jahre 1975 wurde er Stadtdirektor der Stadt Winterberg. Als er **1989** in Ruhestand ging, pflanzte er in jedem der 13 Ortsteile der Stadt Winterberg eine **Edwin Dohle - Eiche**. In Züschen wurde die Eiche im Rosenpark, d.h. zwischen Rosenweg und Nuhneursprung, gepflanzt.

Am Pflanztag im April 1989: Im Vordergrund mit Schüppe, der ehemaliger Stadtdirektor Edwin Dohle, dahinter Förster Michael Kleinsorge, weiter nach rechts Stadtratsmitglied Alois Lange, vom Verkehrs- und Heimatverein Züschen Udo Kleinsorge, Elisabeth Kleinsorge, Robert Völlmecke und Ralf Blüggel.

Die Edwin Dohle – Eiche mit Gedenkstein im Frühjahr 2018 im Rosenpark.

Inschrift: EDWIN DOHLE - EICHE

AMTS- UND STADTDIREKTOR
VON
1960 – 1989
03. April 1989

Jahr 2018

Am 23. und 24. Juni 2018 feierte das Dorf Züschen sein 775-jähriges Ortsjubiläum der urkundlichen Ersterwähnung. Zu diesem Anlass und zur Erinnerung an das Fest, hat die katholische Kirchengemeinde Züschen der Dorfgemeinschaft eine Eiche geschenkt. Sie wurde am 24. Juni 2018 nach dem Festhochamt auf Webesplatz, vor der Südseite der Pfarrkirche neben der Johannesstatue gepflanzt.

Festhochamt - mit Eichenbaum - am 24. Juni 2018 in der Ortsmitte.

Die Eiche im Sommer 2018 vor der Südseite der Kirche.

Naturdenkmal „Dicke Linde“

Die „Dicke Linde“ ist sicherlich der bekannteste Baum in Züschen. Er steht „Auf der Hardt“, am Treffpunkt der Hardt- und Lindenstraße. Der markante Standort war in früheren Zeiten das Einfallstor nach Züschen. Bis zum Bau der Straße von Hallenberg nach Winterberg im Jahre 1835 wurde Züschen über die „Alte Landstraße“ an der Dicken Linde vorbei, mit dem damaligen Fernstraßennetz der Welt verbunden. Es war der einzige Weg um Waren nach und von Züschen zu transportieren.
Die Linde wurde 2008 mit dem Landschaftsplan Winterberg durch die untere Landschaftsbehörde des Hochsauerlandkreises als Naturdenkmal (ND) ausgewiesen. Ausweisungsgrund war die besondere Schönheit als Einzelelement in der Landschaft. Über das Alter der Linde können nur vage Aussagen gemacht werden. Man geht von einem Alter von etwa 250 Jahren aus. In Brusthöhe hat die Linde einen Umfang von gut vier Metern und eine Höhe von etwa 40 Metern.
Im Jahre 1957 pflanzte der damalige Rektor der Volksschule Karl Hahne mit seinen Schülern neben der „Dicken Linde“ eine kleine neue Linde. Sie soll der Ersatz für die „Dicke Linde“ sein, wenn sie aus Altersgründen, Blitzschlag oder anderen Gründen abgestorben ist.

Die „Dicke Linde“ und links daneben die 1957 gepflanzte Ersatzlinde.